

Das kleine Liederbuch ist wohl chronologisch geordnet. Das ergibt sich schon aus den §. 4 mitgetheilten Stylbeobachtungen: man sieht, wie der Dichter seine eigene Manier findet und ausbildet.

Zuerst scheint ihm sein Geschlechtsgenosse, der Burggraf von Regensburg, als Muster vorzuschweben. Der Vertretung nach aussen sind die beiden ersten Strophen gewidmet. Wie bei jenem erfahren wir nichts über die Anknüpfung des Verhältnisses. Wie jener lässt er gleich die Dame ihre unverbrüchliche Treue aussprechen, die Einreden Anderer sollen sie nicht hindern, an ihm Gefallen zu finden. Er seinerseits fürchtet keine Drohungen. Denn die Dame will, dass er sei froh (18, 14), wie die Geliebte des Regensburgers erklärt hat, *er mac wol höße tragen den muot* (16, 7).

Auch der Rietenburger also geht von einer innerlich glücklichen und befriedigenden, nur äusserlich angefeindeten und bedrohten Situation aus. Er hat sich die Huld der Dame verdient. Aber bald sehen wir, dass diese Huld ihm nur in sehr beschränktem Masse zu Theil geworden, in weit beschränkterem als seinem glücklicheren Vorgänger. Es ist nur eine Hoffnung auf Gewährung, die ihn über den Winter hinweg tragen soll (18, 20), um deren willen er ihr treuen Dienst bewahrt. Aber seine Wünsche gehen höher, und eine innere Entwicklung ist eingeleitet, die wir verfolgen können, worin uns der Dichter in Selbstgesprächen seinen Zustand darlegt. Aus dem Sinne, im Namen der Dame, hat er keine Strophe mehr verfasst, auch keine an sie unmittelbar gerichtet.

Die ersten beiden Strophen fallen in den Sommer, die dritte in den Anfang des Winters. Mit der vierten beginnt ein neuer Ton und eine neue Situation.

Noch sucht der Dichter seine Hoffnung aufrecht zu halten, aber die Ahnung von Trauer und Sorge, die er nicht los werden würde, die Ahnung ihrer Erbarmungslosigkeit ist ihm doch nahe getreten, künstlich muss er sie abwehren von seinem Herzen. Die Versicherung seiner fortdauernden Liebe soll ihm ihre Gnade gewinnen. Die Strophe fällt ohne Zweifel in den Winter.

In der fünften (19, 7), wieder mit neuem Ton, hat sich die Zeit verwandelt, Alles ist froh, der Dichter soll es auch